

Presseinformation



SPERRFRIST: 25. Oktober 2014, 12.45 UHR - ES GILT DAS GESPROCHENE WORT.

Diesen Text und weitere Presseinformationen sowie druckfähiges Bildmaterial finden Sie unter: www.friedenspreis-presse.de

Preis des Westfälischen Friedens 2014

Laudatio von Tom Buhrow

Intendant des Westdeutschen Rundfunks

Sehr geehrter Herr Bundesaußenminister Steinmeier,
sehr geehrter Herr Ministerpräsident Tillich,
sehr geehrte Frau Ministerin Löhrmann,
sehr geehrter Herr Minister Kutschatj,
sehr geehrte Mitglieder des Kuratoriums,
sehr geehrte Preisträger,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

die Welt scheine in diesem Jahr aus den Fugen geraten, haben Sie, lieber Minister Steinmeier vergangenen Monat vor der UN-Vollversammlung in New York gesagt und warnten vor einem Rückfall in Zeiten des Kalten Kriegs.

Dass die Welt tatsächlich, buchstäblich aus den Fugen geraten ist, lässt sich selbst aus dem Weltall beobachten - 400 Kilometer hoch über der Erde. Sogar aus dieser Entfernung kann die Besatzung der internationalen Raumstation ISS noch erkennen, dass Krieg ist,

sie kann auf dem blauen Planeten Raketen fliegen sehen. Ein aus dem Weltall geschossenes Foto vom Gaza-Konflikt ging kürzlich um die Welt. Gemacht und getwittert hat es das deutsche Crew-Mitglied Alexander Gerst. Seinem Tweet gab er den schlichten Titel „Mein traurigstes Foto“.

Dieser Tweet sagt viel über den Geist aus, der auf der ISS herrscht. Die Astronauten berauschen sich nicht einfach an der Schönheit der Erde, sie weisen immer wieder auf die Verletzlichkeit unseres Planeten hin. Die Astronauten dort oben beschränken und berufen sich nicht allein auf ihren wissenschaftlichen Auftrag, sie verstehen ihre Arbeit auch als politische Mission.

Bereits die Tatsache, dass Männer und Frauen, die ihre ersten Lebensjahre in verfeindeten Blöcken verbrachten, heute im Weltall ganz selbstverständlich zusammen leben und arbeiten, ist etwas Wunderbares.

In diesen Tagen, in denen immer wieder von einem „neuen Kalten Krieg“ die Rede ist, mahnt uns die ISS, uns gelegentlich wieder die ganz einfachen Fragen zu stellen. Wenn auf diesem Außenposten der Menschheit Russen, Amerikaner und Deutsche nicht nur friedlich zusammenleben, sondern auch gemeinsam wissenschaftliche Erkenntnisse zum Nutzen der Menschheit gewinnen können, warum machen wir es uns hier unten auf der Erde dann so schwer miteinander?

Zugegeben, hier spricht ein Romantiker, der auch nach Jahrzehnten in einem Geschäft, dass im Wesentlichen darin besteht, ebenjene Kriege abzubilden und zu erklären, die Hoffnung auf eine friedlichere Welt noch nicht verloren hat.

Man kann die Internationale Raumstation natürlich auch deutlich pragmatischer betrachten. Im All ist jeder auf jeden angewiesen. Da wären die Astronautinnen und

Astronauten dort oben doch unklug, wenn sie sich ihre ohnehin schon hoch komplexe Arbeit durch Diskussionen über die Krim-Krise und die wechselseitigen Sanktionen der USA und Russlands noch verkomplizieren. So sieht es etwa Howard McCurdy, Raumfahrt-Experte an der American University in Washington.

In seinen Augen sind die USA und Russland bei der ISS aneinandergekettet wie ein „geschiedenes Paar“, das weiter im selben Haus wohnt. „Beiden gehört das Haus“, sagt er. „Sie halten das Haus beide am Laufen.“

Zwar gebe es getrennte Aufenthaltsbereiche mit eigenen Toiletten und Klimaanlage für beide Seiten, aber den komplexen Betrieb der Station von der Größe eines Fußballfelds würden beide nur gemeinsam meistern können – ob sie sich mögen oder nicht.

Ich persönlich bin der festen Überzeugung, dass es viel mehr bedarf als eines Fundamentes aus gegenseitiger Abhängigkeit, um technologische und wissenschaftliche Höchstleistungen zu erbringen, wie es die Crews der ISS seit der ersten Expedition im Jahr 2000 tun.

Schon für die Produktion eines Nachrichtenbeitrags für die Tagesschau muss das Team aus Redaktion, Reporter, Kameramann, Tontechniker und Cutter einen gewissen Teamgeist entfalten. Was für ein Geist muss wohl erst herrschen, um die ISS, das größte Technologieprojekt aller Zeiten, zu erschaffen?

Als USA-Korrespondent für die ARD hatte ich mehrfach die Ehre und das Vergnügen, über die ISS zu berichten. Und jedes Mal war ich nach meinen Interviews fasziniert von dem internationalen Spirit, der bei allen Beteiligten spürbar war.

Ich denke es ist nicht vermessen, wenn ich sage: Bei der ISS ist nicht nur der unbedingte Wille zum Fortschritt spürbar, sondern auch der Wille zum Frieden.

Deshalb freut es mich von Herzen, heute mit Ihnen zusammen der Internationale Raumstation den Preis des Westfälischen Friedens verleihen zu dürfen. Von den Stiftern weiß ich, dass die Idee dazu den Stiftern beim Anblick eines Modells der ISS im National Air and Space Museum in Washington kam. „Was für ein toller Beweis, dass eine friedliche internationale Zusammenarbeit von Partnern unterschiedlicher Kulturen möglich ist“, entfuhr es einem der Stifter spontan.

Die heute hier anwesenden ISS-Astronauten Pavel Vinogradov, Michael Lopez-Alegria und Thomas Reiter, der 166 Tage an Bord der ISS der Stammbesatzung angehörte und bis heute der europäische Raumfahrer mit der meisten Erfahrung im All ist, werden das mit unzähligen Anekdoten belegen können.

Wie gastfreundlich es beispielsweise auf der ISS zugeht, konnte sogar ich als Intendant des Westdeutschen Rundfunks bereits indirekt erfahren. Denn unser wichtigster Programmstar wurde von dem deutschen Raumfahrer Alexander Gerst eingeladen, mit ihm zusammen die Reise ins All anzutreten: Die Maus.

Das ist kein Scherz: Seine orangefarbene WDR-Plüsch-Maus begleitet Alexander Gerst bereits seit Jahren und hat selbst im Astronauten-Gepäck Platz gefunden. Kurz vor ihrer Reise in den Orbit musste allerdings noch getestet werden, ob die Maus für den Weltraum geeignet ist. Sie ist es.

So haben wir Kinder aufgerufen, über die Webseite der Maus ihre Fragen an Alexander Gerst zur ISS zu schicken. Wie funktioniert eine Rakete? Und was essen Astronauten eigentlich im Weltall? Seine Antworten werden online und in der „Sendung mit der Maus“ gezeigt.

Unsere Zuschauer sehen natürlich vor allem die Astronauten. Aber bei dieser Gelegenheit ist mir ganz wichtig zu betonen, dass mit dem Preis des Westfälischen Friedens auch die vielen Tausend Techniker aus den USA, Russland, aber auch Deutschland unten auf der Erde geehrt werden. Sie alle gemeinsam leisten einen beeindruckenden Beitrag, damit die ISS wie ein Symbol des Friedens am Sternenhimmel leuchten kann.

Dafür ehren wir die ISS und ihre Besatzungen jetzt mit dem Preis des Westfälischen Friedens.